

J o z e f V l a d á r, Umenie dávnovekého Spiša (Iskusstvo drevnego Spiša — Die Kunst der vorzeitlichen Zips — L'art de la Spiš ancien).

Pallas, Preßburg 1978, 128 S., 68 schwarzweiße und farbige Abb. (Dávnoveke umenie Slovenska — Ars Slovaca Antiqua 1).

Schon in der Altsteinzeit finden sich in der Zips Spuren menschlichen Daseins, so in Gansdorf (Gánovce) Steinwerkzeuge und Feuerstellen, am Südfuß der Hohen Tatra nach Jahrtausenden auch mesolithische Kleingeräte. Bis sich in der Zips Bauern niederließen, vergingen wieder Jahrtausende; sie lebten in geräumigen Häusern, aber auch in Höhlen, z. B. im Drachenloch bei Peráč. Proben prächtiger Tongefäße dieser Zeit veranschaulichen die Abb. 2 und 3, etwas jüngere Altsachen die Abb. 5 und 6; wirkliche Kunstäußerungen vom Ende der Steinzeit zeigen die Abb. 7—9. Die beginnende Bronzezeit ist in der Zips nicht klar genug ausgeprägt, aber mit dem Auftauchen der Otomani-Kultur erreicht sie gleich einen gewissen Höhepunkt. „Die urzeitliche Siedlung bei Donnersmarkt (Spišský Štvrtok), die eine steinerne Fortifikation und einen gewissen urbanistischen Plan hat, stellt im mitteleuropäischen Milieu schon eine Siedlungsform ‚städtischen Charakters‘ dar“, erklärt der Verf. S. 32. „Die urzeitliche Stadt bei Donnersmarkt“, fährt er dann fort, „kontrollierte den Handelsweg von der Ostsee über das Popper-Gebiet durch den schmalen Paß zum unweiten Hernad und von da nach Süden ins Theiß-Land und weiter zum Balkan bis ins östliche Mittelmeer. Deshalb befinden sich außer Erzeugnissen heimischer Werkstätten im Zipser Gebiet auch importierte Gegenstände aus fernen Gegenden.“ „Die Stadt bei Donnersmarkt“, so fährt er fort, „hatte eine Ausdehnung von 6600 m² und war für ihre Zeit nicht nur durch ein einzigartiges, sondern auch durch ein ungewöhnliches Fortifikationssystem geschützt ... Die Bedeutung dieser Konzeption der Befestigung akzentuiert auch die Tatsache, daß wir bisher keine adäquate Parallele in den zeitgenössischen europäischen Kulturen kennen. Es bezeugt also, daß wir die Steinarchitektur und die urbanistische Lösung der Ansiedlung im Zusammenhang mit dem ägäischen Kulturstrom sehen müssen, der in der Zeit um das Jahr 1500 v. Chr. vom östlichen Mittelmeer nach Norden vordrang. Dieses Eingreifen aus den reifen ägäischen Kulturzentren kulminiert in der Slowakei eben um 1500 v. Chr. ... Die Realisierung des Projektes einer anspruchsvollen Fortifikation und die damit verbundene Organisation der Arbeit bezeugen die hohe Meisterschaft des Volkes der Otomani-Kultur.“ (Vgl. Vladár, J.: Spišský Štvrtok [Die befestigte Siedlung der Otomani-Kultur]. Neutra 1975 sowie J. Vladár und A. Bartonek: Zu den Beziehungen des ägäischen, balkanischen und karpatischen Raumes in der mittleren Bronzezeit und die kulturelle Ausstrahlung der ägäischen Schriften in die Nachbarländer. Slovenská archeológia 25 (1977) 371—432 m. 74 Abb.). Die reiche Hinterlassenschaft der Otomani-Kultur, von der mehr als 30 Abbildungen zeugen, erlosch plötzlich und die späteren Kulturen, die weniger in Siedlungen, als vielmehr in Gräbern, Schatz- und Streufunden vorliegen, liefern verzierte oder elegant geformte Gegenstände aus Metall und Knochen oder keramische Erzeugnisse. Keltische und römische Münzen, Kleiderbestandteile, einzelne Waffen, Geräte und wieder Keramik beschließen die eindrucksvolle Übersicht, die durch ausgezeichnete Bildwiedergabe und klare Textgestaltung die neue

Buchreihe glänzend einführte. Einige Druckfehler in den fremdsprachigen Zusammenfassungen hätten sich wohl vermeiden lassen, aber die beschwingten Ausführungen über die otomanische Siedlung in Donnersmarkt, über den regen Handelsverkehr und die sozialen Verhältnisse in der 81 m x 81 m großen Stadt sollten noch einmal überdacht und etwas nüchterner betrachtet werden.

München

Helmut Preidel

Eva Kolníková, Keltské mince na Slovensku (Keltskie moneti v Slovákii — Keltische Münzen in der Slowakei — Monnaies celtique en Slovaquie).

Pallas, Preßburg 1978, 108 S., 78 ein- u. mehrfarbige Abb. (Dávnoveke umenie Slovenska — Ars Slovaca Antiqua 2).

Die Verf. widmet ihr Buch den Pionieren der keltischen Numismatik in der Slowakei, Jan Eisner und Vojtech Ondrouch, sowie der Begründerin der slowakischen numismatischen Forschung, Lud'mila Kraskovská. In der Einführung selbst folgt sie der herkömmlichen Auffassung vom gewaltigen Ausgreifen der Kelten in damals zivilisierte Länder, wo sie reiche Beute fanden, schließlich aber überwunden und zurückgewiesen wurden. Wo sich dann die Kelten in Mitteleuropa niederließen, kam es zu einem ungewöhnlichen Aufschwung im Handwerk und in der Landwirtschaft, und zwar auch in der Slowakei. „Die radikale Änderung in der Produktion“, führt sie S. 16 aus, „äußerte sich gesetzmäßig auch im sozialen Leben. Die Notwendigkeit der Organisation und der Mitwirkung der wachsenden ökonomisch-sozialen Aktivitäten verstärkte die Stellung der Repräsentanten gesellschaftlicher Einheiten. Es wuchs die Macht der einzelnen Fürsten. Neben ihnen gelangten mehr als bisher die Bevölkerungselemente in den Vordergrund, die sich an der Führung und Beherrschung der Gesellschaftsformationen beteiligten: der kriegerische Adel und die Priester. In der keltischen Gesellschaft dieser Periode äußert sich das ausgeprägt in den Anfängen der Klassendifferenzierung. Die alte Gentilordnung erlosch und die Gesellschaft nahm den Charakter der militärischen Demokratie an“, erklärt die Verf. und leitet so zum eigentlichen Thema über. Gegen Ende des 3. und Anfang des 2. Jahrhunderts wurden von den Kelten antike, vor allem makedonische und später auch römische Münzen nachgeahmt, aber erst im letzten Jahrhundert v. Chr. erscheinen in der Slowakei verschiedene Typen eigenen Gepräges, die die Autorin in ihrer Vielfalt in Bild und Schrift vorführt. Aufschlußreich ist da besonders der „Katalog“, in dem die einzelnen Abbildungen ausreichend erläutert und nachgewiesen werden. Auch wenn man diesen Ausführungen und der Einführung nicht in allem beipflichten kann, bietet die Verf. doch eine willkommene Übersicht, die die wunderbaren Reproduktionen — Vergrößerungen und beigegebenen Originalgrößen — auf Kunstdruckpapier wirksam unterstützen.

München

Helmut Preidel